

Das Erbauliche des Gedankens, dass wir vor Gott immer unrecht haben

Von Søren Kierkegaard

Du liebstest Gott, und darum konnte deine Seele Ruhe und Freude nur in dem Gedanken finden, dass du immer unrecht haben müsstest. Zu diesem Gedanken wardst du nicht gezwungen; denn wenn du in dem Reich der Liebe lebst, lebst du auch im Reich der Freiheit. Zu der Gewissheit, dass du unrecht hattest, kannst du daher nicht von der Erkenntnis, dass Gott recht hatte; sondern *von dem einzigen und höchsten Wunsch der Liebe*, dass du immer unrecht haben musstet, kamst du zu der Erkenntnis, dass Gott immer recht habe. Aber dieser Wunsch ist aus der Liebe und also aus der Freiheit geboren, und du wirst durchaus nicht zu der Erkenntnis gezwungen, dass du immer unrecht hattest.

Es ist also ein erbaulicher Gedanke, dass wir vor Gott immer unrecht haben. Wäre das nicht der Fall, hätte diese Überzeugung nicht ihren Grund in deinem ganzen Wesen, das heißt in deiner Liebe, so würde diese Betrachtung auch ganz anders aussehen. Du hattest erkannt, dass Gott immer recht hatte, das *musstest* du erkennen, und aus demselben Grunde *musstest* du erkennen, dass du immer unrecht hattest; aber trotzdem konntest du nicht gezwungen werden, dies auf dich selber anzuwenden, diese Erkenntnis in dein ganzes Wesen aufzunehmen. Du sahst ein, dass Gott immer recht hatte und du immer unrecht; aber diese Erkenntnis erbaute dich nichts. Denn wenn du erkennst, dass Gott immer recht hat, dann stellst du dich Gott gegenüber, und ebenso, wenn du aus demselben Grunde zu der Erkenntnis kommst, dass du immer unrecht hast. Wenn du dagegen nicht in Kraft einer vorhergehenden Erkenntnis forderst und davon fest überzeugt bist, dass du immer unrecht hast, dann bist du verborgen in Gott. Das ist deine Anbetung, deine Andacht, deine Gottesfurcht.

Quelle: Søren Kierkegaard, *Entweder-Oder. Ein Lebensfragment*, Leipzig 1885, 2. Teil, S. 642f.